

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das malerische und romantische Baden

Bader, Joseph

Karlsruhe, [1845]

Einiges über die Urgeschichte von Pforzheim

[urn:nbn:de:bsz:31-327880](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-327880)

Einiges über die Urgeschichte

von

Pforzheim.

„Wenn wir unsern großen Landsmann Reuchlin fragen, so wird er uns aufs Auge hin beweisen, daß das kleine Pforzheim noch älter sey, als das gewaltige Rom. Denn wie die trojanischen Helden beim Falle ihrer Stadt in alle Weltgegenden die Flucht nahmen, gelangte der mannhafte Phorkys nach Germanien, und hier an die muntere Gnz im Schwarzwalde, wo es ihm dermaßen gefiel, daß er sich daselbst, in der schönen Au ohnweit des Einflusses der Würm und Nagold, für bleibend niederließ und eine Stadt gründete, welche Phorkys- oder Pforzheim heißen mußte.“

„Das ist lächerlich“, sagte Melanchthon. „Mein Freund und Lehrer Reuchlin hat hier mit seiner Gelehrsamkeit gespielt. Pforzheim kommt nicht von den Griechen, sondern von den Römern her. Was ist klarer, als daß der Eingang jenes ungeheuern Harzwaldes, welcher sich durch ganz Deutschland hinzog, *Porta Hercyniae* hieß, woraus unser Pforzheim entstand?“

„Aber der gute Melanchthon merkte es nicht, daß ihn seine Gelehrsamkeit ebenso vom rechten Weg abführte, wie den Reuchlin die seinige. Beide haben sich geirrt; der Eine ritt sein griechisches, der Andere sein lateinisches Steckenpferd (1). Denn so gerne ich den alten

(1) Auch Irenikus brachte jenes griechische Märchen, und stempelte den Phorkys zum Gründer auch seiner Vaterstadt Eitlingen, wozu der Rektor Bernhard (*Irenici Germaniae Exegesis. Hanoviae 1728*) bemerkt: „In gratiam patriae recedit noster a sententia, quam alibi strenue tuitus erat,

Thurm auf unserm Wartberge, dessen Trümmer noch kühn den Stürmen der Zeit trogen, zum nämlichen Glanze des Ursprunges erheben möchte, wie Virgil sein Kapitol, muß ich doch aus deutscher Wahrheitsliebe bekennen, daß weder von dem Stifter, noch von dem Namen Pforzheims sich in irgend einem Denkmale der Vorzeit eine Spur entdecken läßt.“

„Indessen ist es gewiß, daß unsere Gegend von den Römern besetzt und kultivirt war. Eine römische Heerstraße, welche von Straßburg oder Baden nach Rastatt führte, zog sich von Nöttingen an die Enz hinab und sodann mit der Würm wieder aufwärts gegen Heimsheim zu, berührte also genau die Gegend von Pforzheim. Und in der That ist es höchst wahrscheinlich, daß schon damals an diesem den Schwarzwald schließenden Orte ein Kastell erbaut worden.“

„So wenig man nun mit Gewißheit die Frage vom Ursprunge Pforzheims beantworten kann, ebenso wenig läßt sich auf die Frage vom Anfalle an Baden etwas Bestimmtes sagen. Anfangs von römischen Kolonisten, alsdann von Alemanniern bewohnt, soll der Ort im Mittelalter an das hohenstaufische Kaiserhaus gekommen, und endlich von Friedrich dem Zweiten an den Markgrafen von Baden geschenkt worden seyn. Unstreitig aber war die Stadt um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts schon badisch, was aus einer Urkunde hervorgeht, worin Markgraf Rudolf der Erste mit seiner Gemahlin Kunegund dem Schultheißen die Erlaubniß erteilt, seine Güter „in der Altstadt“ zu Pforzheim den dortigen Nonnen vermachen zu dürfen. An dieser Urkunde hängt das pforzheimische Stadtiegel, welches ganz das Wappen des markgräflichen Hauses enthält.

„Pforzheim wurde bald hernach der Aufenthalt mehrerer Markgrafen. Denn nach damaliger Sitte hatte nicht allein der Erstgeborene, sondern jeder von den Söhnen eines Fürsten das Recht der Erbfolge, daß also die väterlichen Lande getheilt werden mußten. Waren nun etwa zu viele Erbherren, wodurch die Erbtheile zu klein geworden wären, so mußten sich die jüngsten Brüder gefallen lassen, geistlich zu werden. Auf solche Weise war auch Markgraf Rudolf, der Sohn Herrmann des Siebten, schon in den Priesterrock eingekleidet gewesen,

non accessenda esse scilicet primordia Germaniae ex equo Trojano. Alii Pforzheimium quasi portam sylvae Hercyniae dictam conjectant. Beatus Rhenanus oppidum hocce scribit Orcynheim olim fuisse dictum ab Orcynio nemore, in cujus meditullio situm est.“

als ihn dieses Schrittes gereute, und er wieder in den weltlichen Stand zurücktrat. Dieser Herr nun erhielt, da derselbe mit seinem älteren Bruder Friedrich nach dem Tode ihres Vaters, im Jahre zwölfhundert ein und neunzig, das badische Besitzthum theilte, die Stadt Pforzheim, welche er sofort zu seinem bleibenden Wohnsitz erlas, daher ihm gewöhnlich der Name Markgraf von Pforzheim beigelegt wurde.“

So weit Gehres in seiner Pforzheimer Chronik⁽²⁾. Wir wollen nun an diese Worte unsere Untersuchungen und Bemerkungen anknüpfen. Sie werden zwar nicht sehr tiefgehend und zahlreich ausfallen, da es leider auch hier, wie über die älteste Geschichte unserer meisten Städte, an hinreichenden Quellen mangelt; jedoch aber wird das Wenige, was wir bieten mögen, den Ursprung von Pforzheim und dessen erste städtische Aufnahme in einem Lichte darstellen, daß man über die Hauptsache nicht mehr zweifelhaft seyn kann.

Ganz unstreitig war der Ort Pforzheim ursprünglich eine römische Kolonie. Schon der Name „Altstatt“ läßt solches vermuthen; die unzweideutigen Spuren einer Römerstraße aber, verbunden mit den verschiedenen in der Stadt und ihrer Umgebung aufgefundenen römischen Alterthümern, erheben es über allen Zweifel. Ja sogar — die Beschaffenheit dieser Ueberreste ist von der Art, daß man glauben muß, Pforzheim sey einer der bedeutendern Römerorte der ganzen Gegend gewesen. Leugenzeiger, Grabsteine, Bildstöcke, Altäre und Göztempel⁽³⁾ verkünden es laut, daß der freundliche, milde und fruchtbare Thalgrund, wo die Würm und Nagold sich mit der Enz vereinigen, einst von römischer Kultur belebt war.

Mit dieser Kultur kam auch das Christenthum an die Enz, aus dessen erster Zeit die Martinskirche in der Altstatt herrühren mag, deren Grundmauern, sowie jene über ihrem Haupt- und Nebeneingange eingemauerten Steine mit hieroglyphischen Figuren, auf einen uralten Heidentempel schließen lassen. Der ursprüngliche Zustand von Pforzheim erlitt aber sicherlich durch die Alemannen, welche das römische Vorland eroberten, eine völlige Umgestaltung, und nur langsam mochten sich neben den Trümmern der zerstörten römischen Gebäude die deutschen Hütten wieder zu einem bedeutendern Orte erheben.

(2) Pforzheim's kleine Chronik. Zweite Aufl. Karlsru. 1811, S. 1 — 16.

(3) Leichtlen, Forschungen I, 58 — 85.

Den Alemannen dieser Gegend ging es inzwischen eben so, wie es durch sie den römischen Ansiedlern ergangen — sie wurden erobert. Nach der unseligen Schlacht bei Zülpich nahmen die Franken das ganze alemannische Land bis zur Ortenau hinauf in Besitz, und schlugen dasselbe zum Herzogthume Deutsch-Franken, welches später in ein Rhein- und Ost-Franken abgetheilt wurde (4). Bei dieser neuen Gestaltung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse erwuchs der Ort Pforzheim zum Mittelpunkte des obern Enzgaues, und gewann dadurch diejenige Stellung, in deren Folge er später die erste Stadt dieser Gegend geworden ist.

In welchem Zeitpunkte Pforzheim den städtischen Rang gewonnen habe, läßt sich nur annäherungsweise bestimmen, da es im Anfange des zwölften Jahrhunderts noch als ein Markts Flecken, und zu Ende desselben aber als eine Bürgergemeinde mit eigenem Schultheißen erscheint. Seine damaligen Verhältnisse waren sehr zerstückt, sehr verschieden und wechselvoll, daher man wohl annehmen kann, es habe während des genannten Jahrhunderts die entscheidende Entwicklungsperiode durchlebt.

Es dringet sich vor Allem nun die Frage auf: Wem gehörte Pforzheim zu jener Zeit? Eine Frage, welche uns zu einem Räthsel führt, dessen völlige Lösung vorderhand noch unmöglich ist. Denn während unter der Regierung Kaiser Heinrich des Vierten einerseits die fränkischen Grafen von Eberstein einen Theil des Marktsfleckens an die Abtei Hirschau veräußern, und andererseits der schwäbische Herzog Friedrich von Hohenstaufen seinem Dienstmanne Dragobod von Pforzheim die Erlaubniß gibt, eine Hube daselbst an genanntes Gotteshaus zu vermachen, finden wir unter der Reichsverwesung Kaiser Heinrich des Sechsten den Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein als Herrn der Stadt Pforzheim!

Um dieses Dunkel in etwas zu erhellen, werfen wir zunächst einen Blick auf die alten Grafen des Enzgaues, unter dessen Ortschaften die Villa Pforzheim sicherlich eine der bedeutendsten war. Eine Uebersicht der grafschaftlichen Verhältnisse im südwestlichen Rheinfranken läßt uns die Wahrnehmung machen, daß seit dem Ausgange der Karolinger immer mehrere Gaue unter einem und demselben Grafen gestanden sind. So gehörte zu Anfang des zehnten Jahrhunderts der

(4) Vergl. *Badenia* I, 50.

ganze Kreis von Gauen zwischen dem Neckar, dem Hagenauer Forst und Hundsrücken zur Grafschaft des Walcho, eines Gliedes vom salisch-fränkischen Hause, dessen Abkömmling der Großvater Kaiser Konrad des Zweiten war, jener wormsische Herzog Otto, welcher zu Ende des genannten Jahrhunderts dieselbe Anzahl von Gauen in seiner Hand vereinigte. Nach ihm erscheint ein Wolfram um die Mitte des folgenden Jahrhunderts, und mit dem Beginne des zwölften Bruno als Graf im Pfingz-, Kraich-, Elsenz- und Enzgau⁽⁵⁾.

Hieraus nun ersehen wir, daß der Enzgau kein eigenes, auf ihn zunächst beschränktes Grafengeschlecht hatte, aus welchem sich eine Dynastie dieses Bezirkes hätte heranzubilden können, wie es im Uf- und Pfingzgau der Fall wurde, nachdem dieselben als „Grafschaft Forchheim“ durch Kaiser Heinrich den Vierten an das Domstift Speier und von diesem an die Ahnen der Ebersteiner gelangt waren. Es ist daher um so wahrscheinlicher, daß ein großer Theil des enzgauischen Besitzthums sich in den Händen benachbarter Grafen und Dynasten befand, wie denn eben das Geschlecht von Eberstein die theilweise Herrschaft über den Marktflecken Pforzheim besaß.

Es war dieses Geschlecht zur Zeit des Ueberganges vom elften in das zwölfte Jahrhundert reich begütert, sowohl im Uf- und Pfingzgau, als in der benachbarten Ortenau, und seine zahlreichen Glieder benannten sich von den Schlössern und Wohnorten Forchheim, Staufenberg, Hohenberg und Eberstein, welche Namen aber schon frühe bis auf den letztern wieder abgingen. So lebten damals auf diesen verschiedenen Sizen die vier Brüder Berthold, Burghard, Anselm und Albrecht. Der erstere vermachte dem Kloster Hirschau den achten Theil des Fleckens Pforzheim mit Ausnahme des Marktes⁽⁶⁾. Zwei andere Ahtel, welche das Erbtheil der beiden jüngsten Brüder waren, erkaufte hierauf das Kloster von ihrem Sohn und Neffen Hermann⁽⁷⁾, eben Demjenigen, welcher die Grafschaft Forchheim zur Verwaltung

(5) *Acta Palatina* I, 237 und 289; III, 256, 277 und 418; IV, 127 und 130.

(6) „*Bertholdus, frater Burchardi comitis de Stouffenberg* (nach mehreren andern Schenkungen) in *Pforzheim* octavam partem ville excepto mercato dedit.“ *Cod. Hirsang.* in der Bibliothek des Stuttgarter literarischen Vereins I, 33.

(7) „*Insuper habemus ibidem quartam partem ville, que hereditario jure cessit in partem fratrum ejus* (Graf Bertholds) *Anselmi et Adelberti, quam nos coemimus a Hermannno, ejusdem Anselmi filio.*“ *Daselbst.*

erhielt, nachdem das Domstift Speier dieselbe wieder eingebüßt oder freiwillig abgetreten hatte. Und lesen wir nunmehr, wie auch Graf Burghard bei Pforzheim begütert war ⁽⁸⁾, so dürfte uns darüber kein Zweifel mehr bleiben, daß dieser Markort halbtheilig ein Eigenthum der ebersteinischen Familie gewesen.

Das andere Halbtheil besaß dann höchst wahrscheinlich Herzog Friedrich von Schwaben; denn aus dem Umstande, daß er eine eigene Lehens- oder Dienstmannsfamilie „von Pforzheim“ hatte ⁽⁹⁾, dürfen wir wohl auf einen solchen Besitz zurückschließen. Da nun aber die ebersteinische Hälfte an das Kloster Hirschau übergegangen war, so möchte es leicht erklärlich seyn, wie das Haus Hohenstaufen die sämtlichen Hoheitsrechte über Pforzheim mit seinem dortigen Antheile vereinigt habe. Und war dieses in Wirklichkeit der Fall, alsdann ist auch der spätere pfälzische und badische Besitz des Ortes erklärt. Denn es wurde ja der Enkel Friedrichs, Herzog Konrad, durch Kaiser Barbarossa, seinen Bruder, zum Pfalzgrafen bei Rhein erhoben, und man weiß nun vollständig, wie durch die Erbtochter dieses Hohenstaufen die Pfalzgrafschaft an den Sohn des Löwen von Braunschweig, an Herzog Heinrich den Schönen, überging, dessen älteste Tochter Irmengard die Gemahlin Markgraf Rudolfs von Baden war ⁽¹⁰⁾.

Unter Pfalzgraf Heinrich erscheint Pforzheim bereits als ein städtisches Gemeinwesen; in einer Urkunde vom Jahre eilfhundert drei- undneunzig thut derselbe „seinem Schultheißen und seinen Bürgern“ daselbst zu wissen, daß er das Kloster Herrenalb in seinen Schutz genommen, und vom Zoll und von allen unbilligen Diensten befreit habe ⁽¹¹⁾.

(8) „*Eckbertus prefectus spirensis et uxor ejus Hadewic cum filio, Eckberto comite, dederunt ad Pforzheim quartam partem predii, quod domini Burckardi de Stouffenberg erat, et quicquid in illa marca habebant.*“ Daselbst, 57.

(9) „*Drageboto de Pforzheim cum consensu domini sui Friderici ducis dedit hubam unam in Pforzheim; sed Walcuno, camerarius noster, dedit marcam unam eidem Duci, ut hoc annueret.*“ Daselbst, 68. Es war dies sicherlich Herzog Friedrich der Erste, welcher im Jahr 1105 verstarb.

(10) Vergl. *Badenia* I, 54 und 222; II, 19.

(11) Diese älteste bisher über Pforzheim aufgefundenene Urkunde lautet wörtlich:

„H. dei gratia dux Saxonie et Comes palatinus Rheni. Sculteto et vniuersis Civibus suis in *Phorceim* gratiam suam et omne bonum. Scire uolumus uestram uniuersitatem, quod ecclesiam, que dicitur *Alba*, in nostre protectionis defensionem suscepimus, et tam ipsam quam vniuersa ejus

Sehr beschränkt, wie überhaupt bei den damaligen Landstädten, mochte dieses bürgerliche Gemeinwesen freilich noch seyn; aber es war ein sicherer Anfang, und ein Jahrhundert später erscheint Pforzheim neben Baden schon als die bedeutendste Stadt der Markgrafschaft.

Daß dieselbe aber als Heirathsgut der pfälzischen Irmengard an Markgraf Rudolf gediehen sey, unterliegt keinem Zweifel mehr, da eine Urkunde Kaiser Friedrich des Zweiten es hinreichend bestätigt⁽¹²⁾. Pforzheim ist also seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts badisch, und führt auch von dieser Zeit an den badischen Querbalken in seinem Wappen. Sehr freudig blühte die kleine Stadt nun heran, wie sie denn außer der uralten Kirche in der Altstadt ein herrliches Münster⁽¹³⁾ im besten damaligen Baustyle, und daneben ein fürstliches Schloß erhielt, sich durch einige Klöster⁽¹⁴⁾, Adelshöfe und Gewerbshäuser erweiterte, und mit neuen Mauern, Thürmen und Thoren umzogen wurde.

Zur Zeit des Anfalles an Baden war Erlewin Liebener Schultheiß zu Pforzheim⁽¹⁵⁾. Später erscheint der Schultheiß Friedrich⁽¹⁶⁾, und nach demselben, im Jahr zwei und neunzig, Heinrich

attinentia manutene re nequaquam omittemus. Scire igitur debetis, quod predictam ecclesiam a thelonio et a quolibet indebito seruitio liberam dimisimus, unde ne uel Scultetus uel aliquis noster officiat thelonium ab ipsa ecclesia unquam exigit, sub obtenta gratie nostre firmiter uobis precipimus, et ut omnem quem potestis honorem ipsi ecclesie exhibeatis, uobis diligenter injungimus.“ Behangen ist die Urkunde mit dem Reiterriegel Pfalzgraf Heinrichs. Ein Datum hat sie nicht, aber auf der Außenseite steht von alter Hand „circa A. 1195.“

(12) Diese Urkunde ist im Originale zwar nicht mehr vorhanden, aber Mai in vita Reuchlini gibt mit Folgendem ihren Hauptinhalt an: „Pforzheimium jam ab Hermanni IV (statt V) temporibus uxoris jure ad Marchiones nostros devolutum publicisque tabulis ab Imperatore Friderico II confirmatum.“

(13) Die älteste Inschrift in demselben trägt die Jahrzahl 1267.

(14) Schon zur pfälzischen Zeit bestand ein Nonnenkloster zu Pforzheim, und im Jahr 1270 kamen die Barsüßer dahin. *Petri suev. sacra*, 664.

(15) Nach der oben, S. 185, bezeichneten Urkunde, wie nach einer früheren von 1256, worin derselbe Schultheiß einen Lehntankauf des Klosters Herrensulb zu Dietenhausen bestätigt.

(16) Ein Vermächtnißbrief des Priesters Konrad von Reibshheim, worin unter Anderem auch dessen Haus apud portam dominarum (beim Frauenthor) zu Pforzheim erwähnt wird, schließt mit den Worten: „Nos igitur Fridericus scultetus ceterique cives presentem literam sigillo Ciuitatis nostre tradidimus roboratam. Datum anno domini M. CC. LXXXX, cathedra Petri apostoli.“

Steinmar, unter dessen Schultheißenamt zwölf Bürger als Geschworne oder Stadträtze genannt werden (17).

- (17) Vermächtnißbrief des Priesters Eberhard aus der liebnerischen Familie, gegen das Kloster Herrenalb, mit dem Schlusse: „Nos *H. scultetus* ac *judices* presentes sigillo nostre ciuitatis contulimus communitas. Datum anno domini M. CC. XCII. die beati Gregorii episcopi.“

Hiezu die Urkunde Markgraf Friedrichs vom Dezember 1295, worin er „de unanimi consensu civium suorum in Phorzheim“ den Herrenalbern ihren „hospes“ daselbst von aller gewöhnlichen Bürgerleistung und Abgabe, als von der Steuer, Vete, Raub-Vete und Bürgerschaft, vom Auszug, Wachtspfennung und Thorlohn, gegen alleinige Entrichtung jährlicher fünf Pfund Häller an die Stadt, für immer befreit. Die Urkunde endet: „Nos quoque *Henricus* dictus *Steimar* scultetus, *Steimar* antiquus, *Henricus* de Turlach, *Bertholdus* filius *Gozoldi*, *Albertus* *Weise*, *Goteboldus* frater suus, *Erlwinus* dictus *Rummelin*, *Gozoldus* *Liebener*, *Henricus* *Rorte*, *Waltherus* de *Feihingen*, *Eberhardus* *Steimar*, *Henricus* filius *Cuononis* et *Volmarus*, jurati, qui huic contractui interfuimus, in euidentialium premissorum sigillum ciuitatis presentibus duximus appendendum. Datum et actum anno domini M. CC. XCV. mense decembri. Testes hujus *Reinbotus* de *Clingenbere*, *Suenergerus* de *Remichingen*, *Gerhardus* de *Enzebere*, *Vricus* de *Wesingen*, *Albertus* de *Sikingen* dictus *Hofewart*, *Reinhardus* frater suus, *Fridericus* de *Gunningen* et *Krafto* advocatus, milites.“ Wir lernen hieraus eine Reihe der ältesten badischen Dienst- und Lehenleute kennen, von welchen wahrscheinlich einige damals in Phorzheim gewohnt haben.

